



Digitalisierung im Katastrophenschutz

Newsletter

Juli 2021



Bonner Netzwerk
Internationaler Katastrophenschutz
und Risikomanagement



Liebe Leserinnen, Liebe Leser,

dies ist die vierte Ausgabe des vierteljährlichen Newsletters des Bonner Netzwerk Internationaler Katastrophenschutz und Risikomanagement.

Dieser Newsletter widmet sich dem Thema Digitalisierung im Katastrophenschutz.

Der Hackerangriff vom 06. Juli auf den Landkreis Anhalt-Bitterfeld hat die Anfälligkeit der IT-Infrastruktur für Cyberangriffe aufgezeigt. Aufgrund des Angriffes musste die Verwaltung ihre Arbeit für zwei Wochen einstellen und der Landkreis hat erstmals in Deutschland den Cyber-Katastrophenfall ausrufen müssen.

Auch das Sturmtief „Bernd“ (siehe unten) hat die Herausforderungen von Digitalisierung im Katastrophenschutz deutlich gemacht. Durch die Überschwemmungen wurden Stromnetze und andere kritische Infrastrukturen beschädigt oder zerstört, wodurch viele Orte von der Außenwelt abgeschottet und Hilfeinsätze vor Ort erheblich beeinträchtigt wurden.

Der Newsletter enthält ein ausführliches Interview mit Dr.-Ing. Christian Nawroth, Referatsleiter im Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik und Manuel Atug, Head of Business Development bei der HiSolutions AG.

Des Weiteren beinhaltet dieser Newsletter einen Beitrag der Aktion Deutschland Hilft und der Organisation Help – Hilfe zur Selbsthilfe, sowie einen Bericht über den Workshop des Bonner Netzwerks zum Thema Digitalisierung im Katastrophenschutz.

Anschließend werden wir Sie über neue Publikationen und anstehende Veranstaltungen informieren.

Wenn Sie Projekte, Veranstaltungen oder Publikationen in unseren Newslettern bewerben möchten, melden Sie sich gerne im Sekretariat des Netzwerks.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen das Sekretariat des Netzwerkes: Marie-Theres Baranski, Paula Merten, David Bührend und Dr. Benni Thiebes

Das Sturmtief Bernd

Mitte Juli 2021 hat das Sturmtief Bernd starke Niederschläge verursacht, die über mehrere Tage anhielten. Dies hat zu Überflutungen in weiten Teilen Westdeutschlands geführt. Durch die großen Wassermengen, gelangten Kanalisationen und Gewässer an ihre Kapazitätsgrenzen. Flüsse traten über die Ufer und Staumauern sowie Dämme drohten unter dem Druck zu brechen. Die dadurch ausgelösten Überschwemmungen haben zu Erdrutschen und Gebäudeeinstürzen geführt. Einige Organisationen des Katastrophenmanagements haben in den Krisengebieten Unterstützung geleistet, darunter das Technische Hilfswerk, der Malteser Hilfsdienst, das Deutsche Rote Kreuz, die Aktion Deutschland Hilft und viele weitere. Viele Wohngebiete wurden evakuiert und mehrere Städte und Kreise haben den Katastrophenfall ausgerufen. Nach jetzigem Stand haben dabei über 140 Menschen ihr Leben verloren.

Mehr Informationen zum Sturmtief Bernd erhalten Sie auf der [Website](#) des Deutschen Komitee Katastrophenvorsorge e.V.



Interview zu Digitalisierung im Katastrophenschutz

Dr.-Ing. Christian Nawroth ist Informatiker und Referatsleiter im Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI). Sein Aufgabengebiet umfasst dabei die Themen Lage und Prognose im Nationalen IT-Lagezentrum des BSI. Christian Nawroth hat eine Ausbildung zum Feuerwehr-Verbandsführer und in der Stabsarbeit und ist Mitglied einer Freiwilligen Feuerwehr. Vor seiner Tätigkeit beim BSI hat er mehrere Jahre im Einsatzdienst einer Berufsfeuerwehr gearbeitet.

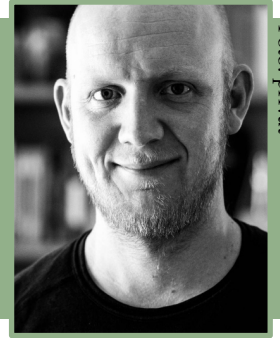


Foto: privat

1. Die Pandemie und die damit einhergehende Digitalisierung wird uns noch länger begleiten. Stellen Sie sich vor, wir müssten noch in den nächsten fünf Jahren hauptsächlich digital arbeiten. Welche Herausforderungen sehen Sie hierbei aus Sicht der IT-Sicherheit kurz- und mittelfristig?

Home-Office ist gekommen, um zu bleiben, wir sprechen hier auch vom „New Normal“. Das bedeutet natürlich, dass wir von den vielen kurzfristigen Lösungen, die das mobile Arbeiten vielerorts erst möglich gemacht haben, in geordnete Prozesse kommen müssen. Die Home-Office-Situation in Pandemiezeiten vergrößert die Angriffsfläche für Cyber-Kriminelle und nimmt damit Einfluss auf die Informationssicherheit von Wirtschaftsunternehmen in Deutschland. Das haben wir als BSI auch im Rahmen einer repräsentativen Studie unter 1000 Unternehmen und Betrieben festgestellt. Wir haben dabei aber auch gesehen, dass IT-Sicherheit oft noch nicht als Chef-Sache verstanden wird und dass Budgets für IT-Sicherheit zu gering sind. Das sollte sich aus unserer Sicht ändern. Nur wenn wir jetzt in eine sichere digitale Infrastruktur investieren, werden wir in Zukunft davon profitieren, auch über die Corona-Pandemie hinaus. Das gilt insbesondere auch im Katastrophenschutz, wo eine hohe Verfügbarkeit der digitalen Lösungen an erster Stelle steht. Dies ist kein Selbstläufer, das muss man wirklich konsequent angehen und Know-How aufbauen, das sollte jedem klar werden.

2. Schildern Sie ein besonders positiv gelungenes Beispiel der Digitalisierung.

Aus meiner Sicht und des BSI ist die Corona-Warn-App ein sehr positives Beispiel für ein sinnvolles und gelungenes Digitalisierungsprojekt für die gesamte Gesellschaft. Das BSI war von Anfang eng eingebunden und hat entwicklungsbegleitend auf IT-Sicherheit geprüft. Neben der Technik betrifft dies auch die Konzeption. Informationssicherheit schafft Vertrauen in digitale Anwendungen. Das hat die Corona-Warn-App sehr deutlich gezeigt. Aber auch im Katastrophenschutz fallen mir da zum Beispiel die vielfältigen Möglichkeiten ein, die sich durch digitale Geo-Anwendungen bieten. Also digitales Kartenmaterial und Nutzung von Satelliten Navigation einschließlich der damit verbunden Prozesse. Dennoch sollte meiner Ansicht nach jeder auch mit Papierkarten, Kompass und dem Planzeiger arbeiten können. Ich halte eine analoge Rückfallebene im Katastrophenschutz immer für sinnvoll. Positiv ist, dass wir das alle von der Pike auf gelernt haben und gut damit umgehen.

3. Was hat während der Corona-Pandemie im Bereich der IT-Sicherheit gar nicht funktioniert?

Man hat sehr deutlich gesehen, dass wir alle schnell dazu lernen mussten und dass das vielerorts auch gut geklappt hat. Dennoch haben wir immer wieder beobachtet, dass bestimmte Mindeststandards im Bereich der IT-Sicherheit nicht eingehalten werden, weil digitale Anwendungen schnell zur Verfügung



stehen mussten. Ein Beispiel: Wir haben zahlreiche Schwachstellen bei Web-Anwendungen von Corona-Testzentren gemeldet bekommen, die in der Regel leicht vermeidbar gewesen wären. Als Konsequenz waren persönliche und sensible Daten von Bürgerinnen und Bürgern gefährdet. Solche Vorfälle können das Vertrauen in die Digitalisierung verspielen. Daher müssen wir insgesamt als Gesellschaft noch mehr Wert auf Informationssicherheit legen. Als BSI haben wir von Beginn an versucht, gezielt zu unterstützen, um den Betrieb sicher zu gestalten z.B. durch entsprechende Beratungsangebote und Informationsmaterial.

4. Was haben Sie persönlich im letzten Jahr gelernt?

Ich habe gesehen, dass wir durch das „New Normal“ viel Flexibilität dazu gewonnen haben, z.B. was die Vereinbarkeit von Familie und Beruf angeht. Auch die Teilnahme an internationalen Meetings und Tagungen ist für viele einfacher und flexibler geworden. Gleichzeitig fehlt mir aber auch der persönliche Kontakt, das Gespräch bei einer Tasse Kaffee oder der Expertenaustausch neben einem offiziellen Tagungsprogramm. Ich denke daher, dass auf Dauer hybride Ansätze, die digitale

und persönliche Kommunikation miteinander verbinden, erfolgreich sein werden.

5. Welche Tipps können Sie Mitarbeitenden im Bereich des Katastrophenschutzes und -vorsorge mitgeben?

Ich denke, es wird viele Bereiche im Katastrophenschutz geben, in denen wir in den nächsten Jahren eine weitergehende Digitalisierung erleben werden. Ich denke da insbesondere an die Bereiche Führung, Logistik, Geoinformation und Kommunikation. Auch werden diese verschiedenen Bereiche immer stärker vernetzt und integriert. Aus meiner Sicht ist es aber wichtig zu verstehen, dass Digitalisierung nie ein Selbstzweck sein darf. Man sollte dort digitalisieren, wo es einen echten Mehrwert bietet. Unser Ziel im Katastrophenschutz – schnelle, gezielte und professionelle Hilfe – muss immer an erster Stelle stehen, digital oder klassisch. Das Wichtigste ist aber: IT-Sicherheit sollte bei allen Digitalisierungsprojekten von Anfang an mit berücksichtigt werden. Digitalisierung und IT-Sicherheit sind zwei Seiten derselben Medaille – auch im Katastrophenschutz.

Wir bedanken uns bei Herrn Dr. Ing. Christian Nawroth für das Interview.



Interview zu Digitalisierung im Katastrophenschutz

Manuel Atug ist als Head of Business Development bei der HiSolutions AG tätig. Sein Themenschwerpunkt ist der Schutz kritischer Infrastrukturen. Außerdem leitet Herr Atug die ehrenamtliche Arbeitsgruppe „AG KRITIS“, ein Zusammenschluss von Expert:innen, die das Ziel verfolgen, den Schutz kritischer Infrastrukturen und die Versorgungssicherheit der Bevölkerung zu erhöhen. Er ist des Weiteren auch Mitglied im DKKV.



Foto: Katrin Clodter Photography

1. Die Pandemie und die damit einhergehende Digitalisierung werden uns noch länger begleiten. Stellen Sie sich vor, wir müssten noch in den nächsten fünf Jahren hauptsächlich digital arbeiten. Welche Herausforderungen sehen Sie hierbei aus Sicht der IT-Sicherheit kurz- und mittelfristig?

Der Mensch und der soziale Aspekt würden darunter sicherlich noch umfassender leiden, als es jetzt schon der Fall ist. Leider wird viel zu oft vergessen, dass all die Technik und Digitalisierung letztlich nur dazu dient, den Menschen zu unterstützen. Oft genug wird sie aber in den Mittelpunkt gestellt und als Heilsversprechen und Lösung für alles angesehen.

Webmeetings können einiges vereinfachen und ersetzen, allerdings darf dabei nicht vergessen werden, dass nach Prof. Mehrabian (7-38-55-Prozent-Regel) Worte nur zu 7 % für den Gesamteindruck verantwortlich sind und 38 % der Tonfall der Stimme abdecken. Das wird bei schlechter Tonqualität und eingebauten günstig-Mikrofonen schon nicht mehr richtig transportiert. 55 % macht die Körpersprache aus und diese bleibt beim digitalen Arbeiten komplett auf der Strecke.

Dass dies angemessene Berücksichtigung findet und in Konzepte für digitales Arbeiten eingebunden wird, ist eine Herausforderung, die aber gelöst werden kann.

2. Schildern Sie ein besonders positiv gelungenes Beispiel der Digitalisierung.

Im Rahmen der schnellen Unterbrechung von Infektionsketten wurde die Corona-Warn-App ins Leben gerufen und die freiwillige Nutzung bei gleichzeitiger Datensparsamkeit zur Erhöhung des Vertrauens in die App in den Fokus gerückt. Gleichzeitig wurde die App nicht nur als Open Source Projekt angegangen, sondern mit der Community gemeinsam als Open Development realisiert.

Viele hunderttausend Warnungen wurden inzwischen abgesetzt, so dass sich betroffene freiwillig in Quarantäne begeben konnten. Inzwischen wird die App auch aktiv vermarktet und mit weiteren nützlichen Funktionen angereichert, wobei auch da immer der Gedanke des „Secure by Design“ von Anfang an mitbedacht wird. Ein Leuchtturmprojekt, das sich viele andere zum Vorbild nehmen sollten.

3. Was hat während der Corona-Pandemie im Bereich der IT-Sicherheit gar nicht funktioniert?

Es hat sich gezeigt, dass eine wesentliche kritische Infrastruktur in Deutschland viele Jahrzehnte zu Stiefmütterlich behandelt wurde. Der KRITIS Sektor Informationstechnologie (IT) & Telekommunikation (TK). Die Menschen blieben zu Hause und haben von zu Hause aus mittels Webmeetings gearbeitet oder Homeschooling betrieben. Ja selbst in der Freizeit wurden dann auch viele Streamingdienste genutzt aber jeder erinnert sich sicherlich, dass die Netzleitungen ständig



Interview zu Digitalisierung im Katastrophenschutz

geruckelt haben und zu Verbindungsabbrüchen führten. Eine psychische Belastungsprobe für alle mitten in der Krise.

Der Netzausbau, insbesondere Glasfaserausbau, wurde verschleppt und vertrödelte und in der Krise haben wir noch stärker als zuvor gemerkt, wie sehr wir bereits den Wandel von einer Industrienation zu einer Informationsgesellschaft vorgenommen haben. Leider ist das nicht in gleicher Weise mit dem Netzausbau geschehen.

Auch feststellen kann man das, wenn man sich die Bildungspolitik anschaut. Während seit Jahren festgestellt wird, dass wir einen Fachkräftemangel bei den IT-ExpertInnen haben, hat weder Medienkompetenz noch IT-Expertise Einzug in der Bildungspolitik genommen.

So entstanden aus diesen beiden Ursachen Netzausbau und Bildungspolitik dann die vielen Auswirkungen, die wir erlebt haben und weiterhin erleben.

4. Wo sehen Sie den Bereich der Digitalisierung und der IT-Sicherheit in zehn Jahren?

Zunächst muss sich ein Konsens finden, was genau der Cyberraum ist und wie digitale Souveränität verstanden werden sollen. Innerhalb von Deutschland, dann in Europa und in der NATO und im Anschluss auch weltweit. Durch den Cyberraum rückt die Welt sehr eng aneinander und jede Gesetzgebung oder Handlung im digitalen hat Auswirkungen auf alle anderen Akteure. Aber Deutschland ist, was das angeht, durchaus sehr träge und stellt sich schwer mit dem „Neuland“, diesem Internet. Wir werden daher in den nächsten zehn Jahren mehr Automatisierung und Digitalisierung durch Kosteneinsparungen erleben aber echte Innovationen werden nur langsam zu uns rüber schwappen. Unser Verwaltungsapparat ist dafür zu aufgebläht und

zu träge in den Entscheidungsprozessen. Wir haben unheimlich viele Akteure im Cyberraum erschaffen und diese Komplexität macht uns zu schaffen, dass wir all diese vielen verschiedenen Interessen unter einen Hut bekommen können. Siehe [hier](#).

Wir werden also auch in zehn Jahren weiterhin damit beschäftigt sein, konservative Denkweise in der Regierung - und bei den demografisch gesehen immer älter werdenden Menschen - abzubauen und die Chancen im Cyberraum aufzuzeigen, so dass nicht mehr nur die Risiken gesehen werden und alles Status Quo gehalten werden soll.

Cyberraum ist agil, ist Veränderung, ist Neuland, ist stetiger Wandel. Vielleicht schafft es diese Eigendynamik, in den nächsten zehn Jahren viel Positives zu kreieren. Nicht umsonst besagt eine Regel der Hackerethik des Chaos Computer Clubs (CCC) „Man kann mit einem Computer Kunst und Schönheit schaffen“. Gehen wir es an: We can create art and beauty with a computer.

5. Was haben Sie persönlich im letzten Jahr gelernt?

Wie wertvoll Menschen miteinander und füreinander umgehen und wie stark ein sozialer Zusammenhalt in den vielen unterschiedlichen Gruppen funktioniert. Und dass jeder Mensch diesen sozialen Zusammenhalt benötigt. Wer diesen – aus welchen Gründen auch immer – nicht nutzen konnte, war der Pandemie und der damit verbundenen Vereinsamung hoffnungslos ausgeliefert. Wenn Freunde und Familie, die Arbeit oder sogar das Ehrenamt gegengewirkt haben, konnte Halt gegeben werden und daraus Kraft gezogen werden.

Keine Digitalisierung der Welt kann das ersetzen, sie kann es aber sehr wohl unterstützen, wenn sie geeignet zur Unterstützung dessen eingesetzt wird.



6. Welche Tipps können Sie Mitarbeitenden im Bereich des Katastrophenschutzes und -vorsorge mitgeben?

Die Digitalisierung wird zum einen die Arbeitsweisen im KatSchutz verändern aber vor allem auch die Einsätze in der Zukunft abwandeln. Beispielsweise wird die kontinuierlich vorgenommene Digitalisierung in den kritischen Infrastrukturen dazu führen, dass wir uns darauf einstellen müssen, vermehrt bei Cybervorfällen in Verbindung mit einem Katastrophenfall Hilfestellung leisten zu müssen. Ob beruflich oder im Ehrenamt.

Jüngstes Ereignis ist der Ransomware Vorfall im Landkreis Anhalt-Bitterfeld in Sachsen, wo aufgrund dieser Erpressung alle 900 Arbeitsplätze und Serversysteme verschlüsselt wurden und der Landkreis den Katastrophenfall ausgerufen hat, da er unter anderem keine Sozialhilfe und Unterstützungsleistungen mehr auszahlen kann. Siehe [hier](#).

Dies ist allerdings erst der Anfang und wird sich in Zukunft häufen. Wenn das gleichzeitig in mehreren Kommunen oder kritischen Infrastrukturen passieren sollte, werden wir uns

auch auf eine Cyber-Großschadenslage vorbereiten und wappnen müssen.

Hierzu hat die unabhängige Arbeitsgemeinschaft „AG KRITIS“, bei der ich Gründer und Sprecher bin, das Konzept eines Cyber-Hilfswerks (CHW) entwickelt, in das auch Vertreter des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), des Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) als auch des CCC ihr Feedback in Workshops eingebracht haben. Es kann eine Lösung für die zukünftigen Herausforderungen sein, die in Betracht gezogen werden sollte. Schaut es euch unter <https://ag.kritis.info/chw-konzept/> an und überlegt euch, ob und wie es verbessert werden könnte oder wie eine Schnittstelle zu den Tätigkeiten eurer Gruppe aussehen können. Vielleicht wird das schneller erforderlich, als es aktuell scheint. Und präventiv gut vorbereitet zu sein ist dann ein wertvolles „vor die Lage“ gekommen zu sein, statt sich von der Lage treiben zu lassen.

Wir bedanken uns bei Herrn Manuel Atug für das Interview.



Erfahrungsbericht: Digitalisierung in der Katastrophenhilfe

Wie auf die gesamte Arbeitswelt hat die Covid-19-Pandemie auch auf die Arbeit von Hilfsorganisationen beträchtliche Auswirkungen und erschwert viele etablierte Prozesse. So wurde auch die Bonner Hilfsorganisation Help – Hilfe zur Selbsthilfe, die 2021 ihr 40-jähriges Bestehen feiert und zu deren Kerngeschäft die Katastrophenhilfe gehört, in den letzten eineinhalb Jahren vor ganz neue Herausforderungen gestellt.

Wo sonst ein Besuch in der Projektregion, ein Austausch mit der Community oder ein Gespräch mit dem Gemeindeoberhaupt stattfand, muss nun improvisiert und auf andere Formen des Projektmanagements zurückgegriffen werden. Die Prämisse, Menschen in Not unter allen Umständen und sofort Hilfe zu leisten, wird durch die Covid-bedingten Einschränkungen auf eine harte Probe gestellt. Und das in einer Phase, in der der Bedarf an humanitärer Hilfe, insbesondere auch infolge der Pandemie weiter stark zunimmt.



Projektkomponente in Simbabwe: Verteilung von Smartphones an Farmer:innen: Jetzt können sie Marktpreise vergleichen und überprüfen, Anbautipps austauschen, Pflanzenzucht und Gruppentreffen für Trainings organisieren, vor Wildtieren warnen, die bspw. die Ernte zerstören, Wetterinformationen erhalten, um den günstigsten Zeitpunkt für die Aussaat und Ernte zu bestimmen oder Projektfortschritte mit den Mitarbeiter:innen unserer Partnerorganisation teilen.

Die Internettelefonie ist schon ein langjähriger Begleiter der Arbeit bei Help. So war dieses bereits erprobte Arbeitsmittel in den letzten Monaten auch das Mittel der Wahl, um jegliche Dienstreisen zu ersetzen und trotz allem den Überblick über die Aktivitäten in den Projektgebieten und einen engen Austausch mit den Kolleg:innen vor Ort sicherzustellen. Insbesondere die Meetingfunktionen der Messaging-Dienste wurden schnell zu einem unverzichtbaren Bestandteil der Gruppenkommunikation, der nach dieser erzwungenen Eingewöhnungszeit auch in Zukunft einiges an Reisekosten und -zeit einsparen könnte. Mit Sicherheit lässt sich sagen, dass die Anwendung von digitalen Lösungen durch die Corona-Pandemie beschleunigt wurde.

Ein Beispiel für die fortschreitende Digitalisierung des Projektmanagements in der humanitären Hilfe ist der Einsatz des Monitoring-Tools KoBoToolbox, das inzwischen in vielen Projektländern genutzt wird. Die kostenlose Open-Source-Software wurde von verschiedenen Akteuren der Entwicklungszusammenarbeit entwickelt und unterstützt die Erfassung von Primärdaten in Projekten. Es gibt keine Begrenzung für den Umfang der Daten (einschließlich Fotos und anderer Medien), die über die App erfasst werden können – online und offline. In Simbabwe wurden bspw. 200 Lead-Farmer:innen von Help mit Smartphones ausgestattet, um über KoBo das Monitoring der Projektfortschritte zu gewährleisten. So erfassen sie u.a. Angaben über die Erntemenge, Ernteerträge, Ertragsprognosen und lokale Preise von den Mitgliedern der ihnen zugewiesenen und betreuten Farmer:innen-Gruppe. Darüber hinaus erhalten sie über die Smartphones relevante landwirtschaftsbezogene Informationen und geben diese an ihre Gruppen weiter. Der Einsatz von Smartphones und KoBo in Simbabwe ermöglicht somit eine transparente Erfassung von Projektfortschritten und sichert gleichzeitig



den Wissenstransfer unter den Projektteilnehmer:innen. Auch ein Cash-for-Work-Projekt in einem Flüchtlingscamp im Irak beinhaltete den Einsatz digitaler Hilfsmittel. 238 geflüchtete Frauen hatten dort mehr als 440.000 Mund-Nasen-Schutzmasken genäht. Hierfür erhielten sie eine monetäre Vergütung per Code auf ihr Handy überwiesen. Diese Einnahmen konnten sie bei kleinen Außenstellen des Finanzdienstleisters in Bargeld umtauschen. Gegen Ende der Projektlaufzeit wurde das Camp aufgelöst und die Familien mussten wieder eine neue Bleibe suchen, ihr Einkommen

konnten sie sich aber auch flexibel am neuen Wohnort auszahlen lassen.

Trainings und Weiterbildungen für Mitarbeitende von Help fanden in den letzten Monaten ausnahmslos online statt. Durch dieses stark ausgebaute virtuelle Angebot konnten aber nun auch zahlreiche internationale Kolleg:innen einfacher an den Veranstaltungen teilnehmen, was eine Zunahme an Trainingsaktivitäten begünstigte. Dies galt sowohl für alle Help-Kolleg:innen weltweit als auch für unsere Partnerorganisationen.



Workshop „Digitalisierung im Katastrophenschutz“

Das Bonner Netzwerk Internationaler Katastrophenschutz und Risikomanagement veranstaltete am 14. Juni einen Workshop zum Thema „Digitalisierung im Katastrophenschutz“. Insgesamt haben über 40 Personen aus NGOs, Privatunternehmen, dem Bevölkerungsschutz, staatlichen Institutionen und anderen Organisationen teilgenommen.

Zu Beginn des Workshops wurden zwei kurze Impulsvorträge zur Digitalisierung im Katastrophenschutz gehalten. Kathrin Mohr (Deutsche Post DHL AG) stellte das GoHelp-Programm der Deutschen Post DHL AG vor und nahm dabei Bezug auf den Einsatz von Augmented Reality Glasses. Der Vortrag von Dr. Christian Nawroth beschäftigte sich mit Datensicherheit im Katastrophenschutz und mit dem Szenario einer IT-Krise während einer physischen Krise. Im Anschluss zu den Vorträgen konnten die Teilnehmer in Break-Out

Rooms an einem Erfahrungsaustausch zu den Themen Best-Practices, Hindernisse und Weitere Bedarfe teilnehmen.

In dem Break-Out Room zum Thema „Best Practices“ wurden über praktische Erfahrungen von digitalen Formaten in der Katastrophenvorsorge und -management diskutiert. Zu den Anwendungsbereichen von digitalen Formaten zählen personelle Kompetenzentwicklungen, wie Workshops und Trainings, Informationsgewinnung oder Lageerkundungen in Sozialen Medien und der schnelle Informationstransfer an die Bevölkerung oder spezifische Personengruppen. Aus der Gefahrenabwehr sind nur wenige „Best Practices“ bekannt. Die digitalen Formate können auf verschiedene Weise angeboten werden.

Zum einen können Workshops in Webinaren oder hybriden Formaten stattfinden und Trainings können als multimediale E-Learning Angebote umgesetzt werden.

Zum anderen können auch Registrierungstools, wie beispielsweise die LUCAWarn App eine

wichtige Rolle in dem Katastrophenmanagement spielen. Die Corona-Pandemie hat nicht nur das Bewusstsein für digitale Registrierungstools erhöht, sondern auch für mehr IT-Sicherheit und Datenschutz. Zeitgleich hat die Corona-Pandemie auch aufgezeigt, dass das vorherrschende Datenschutzrechtssystem und die IT-Sicherheit nicht flexibel genug gegenüber Krisen ist. Die Verbesserungsbedarfe, die während der Corona-Krise zum Vorschein kamen, sollen auch nach der Pandemie eine wichtige Rolle spielen.

Im zweiten Break-Out Room wurden über die Hindernisse der Digitalisierung im Katastrophenschutz diskutiert. Dafür wurden die potenziellen Hindernisse nach ihren Ursachen in primär externe und interne aufgeteilt, sowie in eine Gruppe für überschneidende Ursachen. Eine der externen Ursachen für Hindernisse der Digitalisierung ist die generelle Abhängigkeit vom Stromnetz. Bei physischen Krisen kann dieses oft betroffen sein, wodurch ein digitaler Katastrophenschutz nicht mehr möglich ist. Ungeachtet von physischen Krisen kann ein instabiles WLAN-Netzwerk ohne die nötige Bandbreite externe wie interne Ursache für Probleme im Katastrophenschutz sein. Die größte interne Ursache für Hindernisse findet man im menschlichen Verhalten sowie den unterschiedlichen Einstellungen und Kenntnissen.

Darüber hinaus können bürokratische und andere Strukturen, die auch eine externe Ursache haben können, der Digitalisierung im Weg stehen. Die Heterogenität von technischen Standards bei Kooperationspartner stellt ein grundlegendes Problem für eine erfolgreiche Digitalisierung dar. Zwar treten diese und weitere potenzielle Hindernisse nur vereinzelt auf, dennoch sind einige Grundvoraussetzungen, wie die Homogenität von technischen Standards, ein resilientes Stromnetz und flexible und offen Kooperationspartner notwendig, um Katastrophenschutz digital gestalten zu können.

Im dritten Break-Out Room wurden weitere Bedarfe für die Digitalisierung im Katastrophenschutz herausgearbeitet. Durch die Etablierung von digitalen Plattformen kann eine Doppelverteilung von Hilfsgütern im Katastrophenfall vermieden und eine gerechte Verteilung hergestellt werden.

Dabei ist es von zentraler Relevanz frühzeitig Systeme zum Datenaustausch zu entwickeln, um im Katastrophenfall schneller an Informationen über die Betroffenenlage zu erhalten. Dabei entsteht oft das Problem, dass Daten zur Betroffenenlage lediglich in Form von subjektiven Lageeinschätzungen zur Verfügung stehen, weswegen eine digitale Datengenerierung entlang eines Standardrasters notwendig ist. Zudem kann eine Digitalisierung zu einer verbesserten Kommunikation mit den Betroffenen und der verbesserten Rückmeldung der zur Verfügung gestellten Hilfe führen. Auch kann über digitale Systeme die Bevölkerung schneller über Meldungen von Frühwarnsystemen informiert werden, damit sie sich früher vor einer drohenden Gefahr schützen kann. Ein weiterer Vorteil der Digitalisierung im Katastrophenschutz ist die Vermeidung von Sprachbarrieren durch digitale Übersetzungssoftware.

Um diese Vorzüge der Digitalisierung zu erreichen, müssen viele Stellen des Katastrophenschutzes mit der nötigen Hardware und Internetfähigkeit ausgestattet werden. Darüber hinaus sind nicht nur die unterschiedlichen technischen Qualitätsstandards ein Hindernis für die Homogenität von digitalen Systemen der Katastrophenvorsorge, sondern auch die Vielzahl an unterschiedlichen Kommunikationsplattformen, die meistens nicht miteinander kompatibel sind.

Durch die verschiedenen Break-Out Rooms und die verschiedenen Branchen, aus denen die Teilnehmer:innen stammen, wurde im Workshop die Digitalisierung im Katastrophenschutz ausgiebig diskutiert und aus vielen verschiedenen Perspektiven beleuchtet.

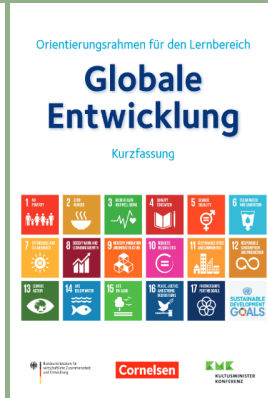


Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung

Herausgeber:
Engagement Global

Zusammenfassung:
Der Orientierungsrahmen Globale Entwicklung verfolgt das Ziel, Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in der Primar- und Sekundarstufe I zu verankern und nachhaltige Entwicklung zum Leitbild der Unterrichtsfächer sowie schulischen Aktivitäten zu machen. In der Kurzfassung werden die im allgemeinen Teil dargestellten Grundlagen sowie die Erkenntnisse aus dem bisherigen Umsetzungsprozess zusammengefasst.

Das Dokument erhalten Sie [hier](#).



Neue Analyse zeigt Risiken der Erderhitzung für Deutschland

Herausgeber:
Umweltbundesamt

Zusammenfassung:
Die Analyse ergab, dass ein ungebremster Klimawandel die Risiken durch Hitze, Trockenheit und Starkregen in Deutschland erhöhen würde. Zu diesem Ergebnis kam die Klimawirkungs- und Risikoanalyse (KWRA) des Bundes, die Mitte Juni 2021 veröffentlicht wurde. Wie bei einem Dominoeffekt wirken sich die Schäden auf bereits heute belastete Ökosysteme wie Böden, Wälder und Gewässer und die Gesundheit des Menschen aus.

Das Dokument erhalten Sie [hier](#).



Jahresbericht 2020 des Technischen Hilfswerks (THW)

Herausgeber: THW

Zusammenfassung:
Das THW hat seinen Jahresbericht für 2020 veröffentlicht. Im Fokus stehen vor allem Einsätze im Zusammenhang mit der COVID-19 Pandemie. Der Jahresbericht enthält Berichte über einzelne nationale und internationale Einsätze des THW. Darüber hinaus wird die positive Entwicklung des Ehrenamts hervorgehoben, da das THW im zweiten Jahr in Folge eine wachsende Anzahl ehrenamtlicher Mitarbeiter:innen verzeichnen konnte.

Das Dokument erhalten Sie [hier](#).



Jahresbericht 2020 der Welthungerhilfe

Herausgeber:
Welthungerhilfe

Zusammenfassung:
Der Jahresbericht 2020 informiert Sie über die Arbeit der Welthungerhilfe und blickt zurück auf das vergangene Jahr. 3.082 Mitarbeitende aus 67 Nationen haben 2020 in 35 Ländern und 539 Auslandsprojekten gearbeitet. Mit einer Fördersumme in Höhe von 246,1 Millionen Euro hat die Welthungerhilfe 14,3 Millionen Menschen unterstützt, um ein Ziel zu erreichen: Zero Hunger.

Das Dokument erhalten Sie [hier](#).





NEEDS 2021

21–23 September

Needs Conference 2021

21. bis 23.09.2021 , Online

Im September 2021 findet die, vom Risk and Crisis Research Centre organisierte, 5. Ausgabe der Nordeuropäischen Konferenz für Notfall- und Katastrophenforschung statt. Aufgrund der aktuellen Pandemiesituation wird die Konferenz nicht von der Mid Sweden University ausgerichtet, sondern digital stattfinden.

Mehr Informationen erhalten Sie [hier](#).



FLORIAN Messe

07. bis 09.10.2021 , Online

Die 20. FLORIAN Messe wird dieses Jahr auf dem Dresdner Messegelände stattfinden. Ein zentrales Thema der Messe wird die Digitalisierung sein. Es werden Vertreter:innen der Feuerwehr, dem Rettungswesen und dem Katastrophenschutz teilnehmen. Auf der Messe werden aktuelle Innovationen und neuste Technologien vorgestellt. Zudem werden wieder Programme zur Fort- und Weiterbildung angeboten. Mehr Informationen erhalten Sie [hier](#).



Fachtagung Katastrophenvorsorge

Fachtagung Katastrophenvorsorge

25. bis 26.10.2021

Die Fachtagung bietet den deutschen Expert:innen der Katastrophenvorsorge eine Austauschplattform, auf der über aktuelle Entwicklungen, Ansätze und Maßnahmen diskutiert werden kann, um so den Austausch zu stärken. Die Tagung ist in hybrider Form geplant – es wird einen Veranstaltungsort in Berlin geben; gleichzeitig wird es aber auch die Möglichkeit geben, sich virtuell zur Fachtagung zuzuschalten.

Mehr Informationen erhalten Sie [hier](#).



European Forum for Disaster Risk Reduction

24. bis 26.09.2021 , Online

Alle drei Jahre findet das European Forum for Disaster Risk Reduction (EFDRR) statt. Getreu dem Multi-Stakeholder-Gedanken des Sendai Frameworks ermöglicht die Konferenz Regierungen und Stakeholdern den Austausch von Erfahrungen über erfolgreiche Praktiken und innovative Ansätze zur Vermeidung, Reduzierung und Bewältigung von Katastrophenrisiken.

Mehr Informationen erhalten Sie [hier](#).



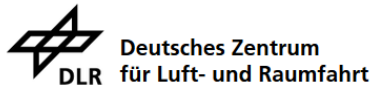
Impressum



Bundesamt
für Bevölkerungsschutz
und Katastrophenhilfe



GOHELP



Hilfe zur Selbsthilfe **Help**



Hochschule
Bonn-Rhein-Sieg
University of Applied Sciences

Internationales Zentrum
für Nachhaltige Entwicklung
International Centre for
Sustainable Development



STADT.
CITY.
VILLE.
BONN.



Bonner Netzwerk Internationaler
Katastrophenschutz und Risikomanagement

Email: info@bonn-network.org
Web: www.bonner-netzwerk-int-kats.org

Sekretariat:
DKKV Office
Kaiser-Friedrich-Str. 13
53113 Bonn
Telefon: 0228/26 199 570
Email: info@dkkv.org
Web: www.dkkv.org

Bearbeitung und Layout:
Marie-Theres Baranski
David Bührend
Paula Merten

Der nächste Newsletter wird
voraussichtlich Oktober 2021
veröffentlicht!